

Die Bauvorhaben unserer Karl-Marx-Universität werden in diesem und möglicherweise auch im kommenden Jahr vom Neubau des Physiologischen Instituts beherrscht. Jeder, der den an der Liebigstraße entstehenden großen Baukomplex sieht, wird sich fragen, wozu braucht ein theoretisch-medizinisches Spezialfach so umfangreiche Gebäude?

Was Physiologie ist, welche Forschungsanliegen diese Wissenschaft hat und welche Rolle sie im Rahmen der Gesamtmedizin spielt, ist dem Nichtmediziner im allgemeinen wenig bekannt. Es scheint daher angebracht, über diese Fragen zu sprechen.

Über Begriff und Bedeutung der Anatomie ist sich der medizinische Laie meist im klaren. Er weiß, daß der Bau des menschlichen Körpers und die Struktur der ihn zusammensetzenden Gewebe Gegenstand der anatomischen Lehre und Forschung sind und daß dieses Wissen für den Arzt unerlässlich ist. Ebenso wichtig und mit dem Fortschreiten der Medizin immer stärker in den Vordergrund tretend, sind aber die Probleme der Funktion dieses nach Aufbau und Struktur bekannten Organismus. Seitdem man im vorigen Jahrhundert erkannt hat, daß für das Funktionieren des menschlichen Körpers metaphysische Kräfte vollkommen überflüssig sind und ihre Einbeziehung nur zu unfruchtbaren Spekulationen führt, wurde die Funktion des menschlichen Körpers der experimentellen Forschung mit physikalischen und chemischen Methoden zugänglich. Das war die Geburtsstunde der Physiologie.

Das in den vergangenen hundert Jahren mit naturwissenschaftlichen Methoden erworbene Wissen von den Funktionen unseres Körpers ist außerordentlich groß geworden. Schon in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts reichte ein menschliches Gehirn nicht mehr aus, um die gesamte Summe des Wissens zu beherrschen, und die Physiologie teilte sich in eine chemische und eine physikalische Richtung: in die Physiologische Chemie und in die Physiologie schlechthin.

Es ist interessant festzustellen, daß in Deutschland die anatomische Betrachtung des menschlichen Organismus immer ein sehr starkes Übergewicht über die funktionelle hatte. Ganz im

# Was will die Physiologie?

Von Prof. Dr. med. E. Bauereisen, Direktor des Physiologischen Instituts

Gegensatz zu den angelsächsischen Ländern und zur Sowjetunion. Das zeigt schon äußerlich der Unterschied zwischen den frühzeitig sehr großzügig angelegten anatomischen und pathologischen Instituten und den sehr bescheidenen und oft engersträngigen physiologischen Anstalten der meisten deutschen

künstlicher Organe (Herz, Lunge, Niere), die Diagnostik aus den elektrischen Begleiterscheinungen der Erregungsprozesse im Herzen und Gehirn und vieles andere sind die Anwendung physiologischer Grunderkenntnisse für das ärztliche Handeln. Gerade die modernsten Leistungen der Medizin wer-

und ist den Pionieren anderer Länder zunächst nur zurückhaltend, zunehmend aber bereitwilliger gefolgt. Die Geschichte des Herzkatheterismus (der Verbindung des Herzzinneren mit der Außenwelt durch einen Katheter zur Druckmessung, Blutentnahme oder für Injektionen) ist dafür ein eindringliches Beispiel. In Deutschland erfunden und zunächst verächtlich abgelehnt, ist diese Methode in Amerika zu einem Grundverfahren für die Herzchirurgie und die Röntgenologie ausgebaut worden. Das in seiner Helmat verkannte und unerwünschte Pindelkind deutscher Wissenschaft kam erst nach fünfzehnjähriger amerikanischer Pflege als bewunderter Weltstar zurück. Wir müssen klar erkennen, daß der gegenwärtige Vorsprung der ausländischen Medizin auf ihrer physiologischen Orientierung beruht. Hier liegt der Angelpunkt unserer weiteren Entwicklung.

Das Leipziger Physiologische Institut, das im vorigen Jahrhundert auch anlage- und ausrüstungsmäßig das erste der Welt war, ist im zweiten Weltkrieg vollständig vernichtet worden. Die letzten Ruinen wurden vor einigen Jahren planiert, das gesamte wissenschaftliche Inventar ist in einem Bombenangriff verbrannt. Es ergab sich daraus die Notwendigkeit, das wiederzuerrichtende Institut von Grund auf neu zu planen. Der Neuaufbau stellt die oben skizzierte Rolle der Physiologie als einer tragenden Grundlagenwissenschaft der modernen Medizin bewußt in Rechnung. Die Physiologie ist in voller Entwicklung und spaltet in zunehmendem Maße Spezialfächer ab, die als Angewandte Physiologie vorwiegend praktische Bedürfnisse befriedigen. Es seien von den zahlreichen Spezialrichtungen nur Arbeits-, Sport-, Luftfahrphysiologie und die Physiologie hoher und niedriger Temperaturen genannt. Es muß bei dem Neubau eines Physiologischen Instituts auch auf die Möglichkeit Rücksicht genommen werden, solche praktisch orientier-

tierten Spezialrichtungen entwickeln zu können, wenn die Notwendigkeit dazu besteht.

So ist der Neubaukomplex des Physiologischen Instituts nicht Ausdruck einer unproportionierten Sehnsucht, möglichst viel Platz einzunehmen, sondern das zwangsläufige Resultat manigfacher, in einigen Zügen hier skizzierter Überlegungen. Sie sind uns von der Entwicklung, die die moderne Medizin genommen hat, vorgeschrieben. Wir müssen ihnen folgen, wenn wir die stete Aufwärtsentwicklung der Karl-Marx-Universität seit 1946 weiterführen wollen. Das Staatssekretariat für Hochschulwesen, unsere Universität und die Medizinische Fakultät haben bisher für diese Sachlage eine wahrhaft fortschrittliche Aufgeschlossenheit und einen zukunftsweisenden Weitblick gezeigt, der nicht hoch genug gerühmt werden kann.

## Die Vorschläge dürften keine tauben Ohren finden

Herr Oberarzt Dr. Zeumer vom Chirurgisch-poliklinischen Institut äußerte sich auf die Frage eines Mitarbeiters unserer Zeitung: Halten Sie die letzten Vorschläge unserer Regierung über die Bildung eines Staatsbundes zur Annäherung beider deutscher Staaten für realisierbar?

Jeder Vorschlag, der uns der Einheit Deutschlands näherbringt, ist zu begrüßen. Natürlich dürfen die Vorschläge nicht immer wieder taube Ohren finden. Sie wissen ja selbst, wieviel Vorschläge unsere Regierung schon gemacht hat. Wenn man in beiden Teilen Deutschlands ernsthaft an die Verwirklichung dieser Vorschläge geht, kommen wir bestimmt einen Schritt weiter.

Mir ist klar, daß Deutschland in Europa nach wie vor ein großer potentieller Faktor ist, der Ausschlag gibt für die friedliche oder kriegerische Entwicklung Europas. Wenn man täglich über die Absicht der kriegerischen Anwendung der Atomkraft hört, muß man ernsthaft um die Zukunft besorgt sein. Jeder muß doch inzwischen begriffen haben, daß im Falle eines neuen Krieges die deutsche Nation ernsthaft gefährdet ist. Ich habe den zweiten Weltkrieg als Soldat miterlebt, ich möchte als Arzt im Frieden arbeiten. Ein geeintes Deutschland bietet uns noch mehr Möglichkeiten, unser Wissen und Können für das Wohl der Menschen anzuwenden.

Universitäten. Hier machte Leipzig schon vor hundert Jahren mit dem für seine Zeit großartigen Physiologischen Institut Carl Ludwigs eine bemerkenswerte Ausnahme.

Die moderne Medizin hat in den letzten Jahrzehnten auf das anatomische Fundament eine physiologische Basis gelegt, von der sie sich in zunehmendem Maße tragen läßt. Moderne Narkoseverfahren, Operationen innerhalb des Brustkorbes am Herzen oder an den Lungen, die zeitweilige Anwendung

den in einem Maße von physiologischen Forschungsergebnissen getragen, daß sie mit ihnen wesentlich geworden sind. Hier hat die funktionelle Betrachtung zum erstmaligen anatomischen den Rang abgelaufen. Wir stehen am Anfang dieser physiologischen Ära der Medizin, und die steigende Bedeutung der physiologischen Forschung für das ärztliche Handeln läßt sich nur erahnen.

Die deutsche Medizin hat diesen neuen Weg ihrer traditionellen engen Bindung an die Anatomie nur zögernd betreten

# Veterinärmediziner und Sozialismus

Von Oberarzt Dr. med. vet. Werner Leistner

Der Übergang von kapitalistischen zu sozialistischen Produktionsverhältnissen ist kennzeichnend für den derzeitigen Charakter der Volkswirtschaft in der Deutschen Demokratischen Republik. Die Umwandlung der Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft muß, den großen Zielen der sozialistischen Produktionsweise entsprechend, von einer Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion begleitet sein.

Die Probleme der tierischen Produktion sind umfangreich und von entscheidender volkswirtschaftlicher Bedeutung. Die Rinderhaltung ist mit über 50 Prozent am Gesamttrag der tierischen Produktion beteiligt und dokumentiert damit ihren großen Wert. Es ist notwendig, diese Werte zu erhalten. Das ist in großem Maße die Arbeit, die die Tierärzte zu leisten haben.

## Berufen für die Interpretation der Agrarpolitik

In der Deutschen Demokratischen Republik gibt es 6300 Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften, 600 Volkseigene Güter und 600 Maschinen- und Traktorenstationen. Der Tierarzt ist Vertragsarzt für LPG und VEG, oder er arbeitet als Tierarzt der VEG direkt auf Grund seiner Ausbildung ist der Veterinärmediziner der berufene Berater für die Steigerung der volkswirtschaftlichen Produktion und für die Interpretation der Probleme unserer Agrarpolitik auf dem Lande. Sein Wort gilt im Dorfe, und es ist nicht gleichgültig, was er sagt.

Der Übergang zur landwirtschaftlichen Großraumproduktion kann in einer Arbeiter-und-Bauern-Macht nur in der Form der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften gefunden werden. Als Vertragsarzt durch prophylaktische Tätigkeit die LPG zu stärken, bedeutet, den sozialistischen Sektor unserer Landwirtschaft und damit gleichzeitig unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht selbst zu festigen.

## Tierseuchen vorbeugen - Milliardenwerte erhalten

Die Viehwirtschaft nimmt häufig 90 bis 95 Prozent des Wertaufkommens der LPG ein. Die Arbeit des Tierarztes gilt sozusagen dem ökonomischen Herzen des sozialistischen Sektors. Der Tierarzt spielt eine wichtige Rolle bei der Tierseuchenbekämpfung, insbesondere gilt es, zur Zeit alle Kraft dem Zehn-Jahrplan zur Bekämpfung der Rindertuberkulose zu widmen und ihn in jeder Weise zu unterstützen. Ferner gilt der Kampf den Parasitosen. Eine wichtige

Aufgabe ist die Prophylaxe von nicht infektiösen Fruchtbarkeitsstörungen.

Es ist klar, daß die Durchsetzung der sozialistischen Wirtschaftsprinzipien auf dem Lande nicht ohne einen entscheidenden Sieg im Kampf gegen verlustreiche Tierseuchen und um die Gesunderhaltung unserer Tierbestände gelingen kann. Tierseuchen kosten der gesamten Volkswirtschaft im Jahre etwa 1,5 Milliarden Mark, dabei ist die Deutsche Demokratische Republik allein mit 90 Millionen Mark bei der Rindertuberkulose beteiligt. Ein Maul- und Klauenseuchenzug kann mehr als eine Milliarde Schadenssumme bringen.

Die VEG haben neben der Aufgabe, hochwertiges Saatgut zu produzieren, weiterhin die Verpflichtung, die volkswirtschaftlichen Potentiale der Republik zu erhöhen. Sie produzieren wertvolles Zuchtvieh, das dann an die Landeszucht abgegeben wird.

Das staatliche Veterinärwesen, die privaten Tierärzte und die Inhaber staatlicher Tierarztpraxen sowie das noch weiter auszubauende Netz der Tiergesundheitsämter, die Tierkliniken und die Universitätsinstitute helfen unmittelbar, die landwirtschaftliche Produktion auf dem Sektor der Viehwirtschaft zu fördern.

## Ausbildung, Lehrkörper und SED-Parteiorganisation

Bereits in der Ausbildung der Studentenschaft während des Studiums muß der Richtung zum Sozialismus hin von vornherein Rechnung getragen werden. Dabei ist selbstverständlich das Wort für den Sozialismus am wirksamsten vom Katheder herab. Weiterhin ist eine dauernde Erziehungsarbeit unter den Arbeitern und Angestellten der Fakultät notwendig, die dann auch unmittelbar auf die Meinungsbildung der Studentenschaft ausstrahlt. Dabei spielt die gewerkschaftliche Arbeit, die Arbeit der Parteiorganisation der SED und der FDJ-Gruppen für die sozialistische Erziehung der Studenten durch Überzeugung des Lehrkörpers und der Assistentenschaft eine sehr wichtige Rolle. Der unmittelbare Kontakt zwischen Arbeitern und Angestellten der Fakultät und den Studenten kann im Rahmen z. B. von freiwilligen Aufbauhilfen, in Versammlungen und dergleichen hergestellt oder gefestigt werden.

Die Parteiorganisation der SED muß in Studentenversammlungen führend sein. Dabei ist besonderer Wert auf die Parteigruppenarbeit zu legen. Die Ge-

nossen müssen im Fach, moralisch und in der politischen Haltung vorbildlich für die gesamte Studentenschaft sein und enger mit ihren Lehrern zusammenarbeiten. Die Parteiorganisation sollte meines Erachtens Vorschläge beim Vergeben von Dissertationen machen, die zur Hilfeleistung für Klärung von Problemen der Viehwirtschaft des sozialistischen Sektors beitragen können, wie z. B. Aufbau der Herdbuchzuchten in LPG, Probleme der Tierernährung in LPG, Futtermittelfragen und vieles andere mehr.

## Zur Staatspraxis

Der Staatspraktiker bekommt eine bestimmte Anzahl von Großtierseinheiten zugeteilt (3000 bis 4000). Die geringe Zahl der zugeteilten Tiere und das staatliche festgesetzte Gehalt gewährleisten, daß er über die kurative Tätigkeit hinaus prophylaktisch arbeiten kann. Die Prophylaxe ist die Medizin der Zukunft. Der Übergang zur Staatspraxis wird immer freiwillig sein, denn

## Begegnungen am Bodensee

In diesem Jahr tagten in Lindau am Bodensee wieder die Nobelpreisträger der Medizin. Von unserer Universität fuhren drei Studenten und eine Assistentin in die schöne alte Stadt, um dort mit Vertretern der anderen Universitäten der DDR und Westdeutschlands vom 1. bis 5. Juli Vorträge der Nobelpreisträger zu hören. Zu dieser Tagung werden alljährlich im Wechsel die Nobelpreisträger der Physik, Chemie und Medizin eingeladen, ferner Studentendelelegationen der entsprechenden Fakultäten deutscher und ausländischer Universitäten. Schließlich ist es Doktoren und Professoren erlaubt, an der Tagung teilzunehmen.

Die DDR-Delegation wohnte mit der Delegation der Bundesrepublik zusammen in der Jugendherberge in Lindau. Dem, der schon in Jugendherbergen der DDR wohnte, bieten die relativ hohen Preise auf, die z. B. für die Übernachtung doppelt so hoch sind wie bei uns.

Es schien, als ob es sich inzwischen auch unter den westdeutschen Studenten herumgesprochen hat, daß die DDR die Bundesrepublik im Lebensstandard eingeholt hat. Damit sind wir schon beim Inhalt der vielen Gespräche, die wir mit westdeutschen Studenten führen, und davon soll auch im folgenden noch die Rede sein. Wir hatten den Eindruck, als wären die von der ASTA gestellten Delegationsleiter der westdeutschen Universitätsangehörigen angehalten, mit den Studenten aus der DDR keine Kontakte zu suchen. Die westdeutschen Kommilitonen waren aber am Gedanken austausch mit unserer Delegation sehr interessiert, und so kamen wir in den Vortragspausen, nachmittags im Staudbad,

er setzt Bewußtseinsbildung des Praktikers voraus. Eine Staatspraxis ohne für den Sozialismus eingestellten Praktiker ist nutzlos. Der Staatspraktiker soll in Anlehnung an eine MTS und speziell für den sozialistischen Sektor arbeiten, das heißt keineswegs, daß er für den privaten Sektor nicht zur Verfügung stünde.

Mit diesen kurzen Ausführungen sollte gezeigt werden, daß dem Veterinärmediziner eine große Pflicht erwächst, die gewählten Worte, die die Viehwirtschaft verkörpern, zu erhalten. Die Tierärzte leisten, wenn sie sich dieser Verantwortung voll bewußt werden, der sozialistischen Land- und Viehwirtschaft große Hilfe.

Wir sind uns darüber im klaren, daß noch nicht alle Veterinärmediziner diese Tatsache erkennen. Wir wissen aber, daß es bei einer sozialistischen Ausbildung mit den entsprechenden Kräften beim Studium der Veterinärmedizin an den Fakultäten gelingen wird, diese Bewußtseinsbildung zu erreichen, damit wir dann Tierärzte zur Verfügung haben, die freudig den Sozialismus aufbauen helfen.

abends auf den gemeinsamen Wegen in die Jugendherberge und auf gemeinsamer Autobus- und Dampferfahrt ins Gespräch. Darüber hinaus fand ein Studentenabend auf Einladung des Oberbürgermeisters der Stadt Lindau statt sowie ein Abend, an dem die DDR-Delegation die Kieler Delegation einlud. In keinem der Gespräche sind wir provoziert worden. Uns umhinnen, aber auch den westdeutschen Freunden, war an sachlicher Klärung aller Fragen gelegen, die durch die Teilung Deutschlands entstanden. So sprachen wir über die studentische Interessenvertretung bei uns und in der Bundesrepublik. Was gab es für eine Menge Fragen zum 10-Monats-Studium, zu unserer Immatrikulations- und Stipendien-Ordnung! Wir kamen dahingehend überein, daß die Fragen des studentischen Lebens in ihrer Lösung von dem Charakter des Staates abhängen, in dem man lebt. Und da unser Staat die Studenten ungemein mehr fördert, kamen wir dazu, über den Charakter der beiden deutschen Staaten zu reden. Unsere westdeutschen Freunde klagten über die westliche ideologische Konzeptionslosigkeit, die ihnen nicht gestatte, unseren Gedanken ebenbürtige entgegenzusetzen. Viele wollen in die DDR kommen, um zu familiären, Adressen wurden getauscht und Bruderschaften getrunken.

Die akademische Jugend verstand sich in diesen Tagen beinahe so gut, als ob es keine Grenzen in Deutschland gäbe, auch wenn das einige Herren von der chemischen Industrie, die die westdeutsche Delegation finanziell unterstützten, wie man uns sagte, nicht haben wollen.

Peter Schwartz, stud. med.

## Das Interview

Die „Universitätszeitung“ hat das Prorektorat für Studienangelegenheiten um eine Einschätzung des vorläufigen Ergebnisses der diesjährigen Zwischenprüfungen.

1. Frage: Es ist kein Geheimnis, daß unter einigen Studenten die Meinung herrscht, Prüfungen sind überflüssig, da sie nicht den realen Wissensstand widerspiegeln vermögen. Wie ist Ihre Ansicht darüber?

Antwort: Die Zwischenprüfungen sind ein organischer Bestandteil des 10-Monats-Studienjahres. Sie gestatten sowohl den Vertretern des Lehrkörpers als auch den Studierenden, ihre Leistungen einzuschätzen. Dem Lehrkörper ist es möglich, zu überprüfen, wie das Lehrziel erreicht wurde. Die Studierenden können feststellen, inwieweit es ihnen gelungen ist, den Stoff zu verarbeiten und zu beherrschen. Prüfungen sind notwendig, da sie ein Mittel zur Steigerung des Leistungsniveaus der Studenten darstellen.

An einigen Fachrichtungen werden für Studierende, die im gesamten Studienjahr ständig gute Studienleistungen zeigen, Prüfungsbefreiungen ausgesprochen. Was ist mit dieser Maßnahme beabsichtigt? Der Studierende soll nicht mehr nur für die Zwischenprüfungen lernen, sondern die ihm gegebenen Noten sollen den Stand des tatsächlich angeeigneten Wissens nach kontinuierlichem Studium zum Ausdruck bringen. Diese Methode bietet Gewähr dafür, den Faktor des Zufalls aus den Zwischenprüfungen zu verdrängen.

2. Frage: Können Sie einen Überblick über die Ergebnisse der vorjährigen Prüfung geben?

Antwort: Von 5332 Studenten, die an Prüfungen teilnahmen, haben 4690 bestanden, 1131 von ihnen erhielten die Note „sehr gut“, 2687 die Note „gut“. 421 Studenten konnten das Studienziel nicht erreichen. Obwohl die letztgenannte Zahl für Lehrkörper und Jugendverband Signal sein muß, mehr Aufmerksamkeit der Prüfungsvorbereitung zu widmen, können wir mit dem Gesamtergebnis zufrieden sein.

3. Frage: Welche Ergebnisse der diesjährigen Prüfung liegen Ihnen bereits vor und wie schätzen Sie diese ein?

Antwort: Die Prüfungen sind an unsere Universität noch nicht beendet bzw. die Fakultäten konnten sie noch nicht endgültig auswerten. Vorläufig steht mir folgende Tabelle zur Verfügung, wobei es sich mit Ausnahme der 2. Studienjahre der Journalisten und Chemiker um Ergebnisse der 1. Studienjahre handelt:

	Studenten	Prüfungen bestanden	nicht bestanden
Physik . . . .	77	71	7,8 %
Medizin . . . .	586	552	5,8 %
Journalisten . . . .	92	81	9,8 %
Arbeits-Ökon. . . .	114	99	8,2 %
Ind.-Ökon. . . .	42	35	21,4 %
Vet. med. . . .	125	117	6,1 %
Chemie . . . .	42	41	2,1 %

Diese Gegenüberstellung läßt erkennen, daß der Zensuredurchschnitt erheblich voneinander abweicht, wobei man sich zwangsläufig fragen muß, ob z. B. die Studenten der Fachrichtung Industrie-Ökonomik schlechter sind als die der Fachrichtung Chemie. Meines Erachtens sind von den Fachrichtungen bei der Bewertung der Prüfungen unterschiedliche Maßstäbe angelegt worden. Es scheint angebracht, wenn die Vertreter der Fachrichtungen hierzu selbst einmal das Wort nehmen.

4. Frage: Welche Erfahrungen hinsichtlich der Handhabung der Prüfungen wurden gewonnen?

Antwort: Jedes Jahr wollen Studenten eine oder mehrere Zwischenprüfungen verlegen. Zum Teil mag das auf Grund von Krankheiten berechtigt sein. Einige glauben jedoch, sich dadurch in der Vorbereitungszeit eine Entlastung zu verschaffen. In Wirklichkeit bringt das nur eine scheinbare Erleichterung für die Studierenden mit sich. Es kann doch nicht von Nutzen sein, wenn dann ein Teil der Ferien für Vorbereitungsarbeiten verwandt werden muß. Deshalb unser Appell an Wissenschaftler und Studenten, Verlegungen nur auf unangenehme Sonderfälle zu beschränken.

Universitätszeitung, 21. 8. 1957, Seite 3